



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Universitätsbibliothek Paderborn

Aegyptischer Labyrinth/ Oder Geistlicher Jrrgarten der betrieglichen Welt

Stengel, Georg

[S.l.], 1641

§.7. Es ist vilen nutz gewesen/ daß sie die Gefahren deß Meers geforchten
haben.

[urn:nbn:de:hbz:466:1-52333](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-52333)

Vnd was darffs vil? Auff dem Meer
 verlieren wir Goldt / Silber / Affen / Pape-
 genen / Pfeffer / vnd andere Kauffmanschä-
 In der Welt verlieren wir vil ein Edleren
 Schaz der Seelen / der Gnaden Gottes / der
 Tugenden / der ewigen Seeligkeit. Vnd
 (welches das allergröste Vbel ist) auff dem
 Meer / kombt der meiste Theil der Menschen
 darvon; In der Welt / gehet der meiste Theil
 zu grundt; Auff dem Meer erwischen vil
 nach dem Schiffbruch ein Taffel / darmit sie
 hinauß schwimmen: In der Welt aber / wiewol
 die Buß ein solche Taffel ist / jedoch nach
 dem Schiffbruch des Lebens / kan dieselbig
 niemandt mehr erwischen:

Wer einmahl ohne Buß gestor-
 ben /

Ist in alle Ewigkeit verdorben.

S. VII.

Es ist vilen nutz gewesen / daß
 sie die Gefahren des Meers ge-
 forchten haben.

XXV.
 Pancir. tom.
 2. tit. 15.

Weil nun dem also / hat man wiße
 Philosophen gefunden / die haben
 sagen dörrfen: Es rewe sie sehr /
 wann

wann sie geschiffet / da sie wol hetten
können zu Landt reisen. Vnd selches
bringt gleichsamb die Natur mit sich. Dann
als bald man in die Schiff steigt / vnd auff
das Meer ein wenig hinein fahret / kombt
einem gleich ein Schauer an / der Magen
stosset auff / vnd wirfft dem Neptuno seinen
Zoll hinaus. Also entsetzet sich die ganze
Natur / ob dem Meer. Vnd ist wol ein
Wunder ober alle Wunder / daß vil auff ei-
nem schönen Land köndren gen Himmel fah-
ren / die sich doch lieber auff das wilde Meer
der Welt begeben wollen / &c.

Des Meers / vnd sonderlich eines
Schiffbruchs Gefahr / haben vil Philosophi
vnd Weltweisen so hoch geschäzet / daß sie
schreiben dörfen / es soll sich darob auch ein
großmütiger Held entsetzen. Das sehen wir
an dem Hölben Aenea, vnd Agamemnon,
bey den Poeten, vad hat es ein Philosophus
Stoicus, mit seinem Exempel bewisen / von
welchem Gellius also schreibt: Wir schif-
feten ober das vngeheure Ionis-
sche Meer / auff Brundus zu. In der
ersten Nacht / wüettet ein grewlicher
Sturmwind / daß auff einer Seitten
das Schiff mit Wasser schier anges-
fült ward. Jedermann heulet vnd

XXVI.

Virgil. 1. Æ-
neid. Sene-
ca in Ag.

Gell. 1. 19. c. 11

232 Das 9. Cap. Die Gefahren der Welt/
weinet / vnd schöpffet das Wasser
wider auß. Da wurd es gleichwol
Tag / aber die Fortuna war je länger
je grösser/ es donnert vnd blizet/ vnd
tobet das Meer dermassen / daß wir
nunmehr nichts anderst gedachten/
dann das Schiff müßte zugrund ge-
hen. Wir hetten im Schiff bey vns/
ein weitberühmbten Philolophum
Stoicum, den ich vor Zeiten zu Athen
kennete / vnd er war in grossen An-
sehen vnd authoritet, vnnnd hielte ein
gutte Zucht in seiner Schul. Auff die-
sen Mann/ gab ich in werendem Tu-
mule des Meers fleissig Achtung/ ob
er sich auch forchtsamb vnd Kleins-
mütig erzeigete. Da hab ich befunden
den / daß er gleichwol nicht also ge-
heulet vnd geweinet wie andere/ aber
im Angesicht / war er eben so gelb/
blaiß vnnnd erschrocken / als andere.
Nach dem vnns darnach die liebe
Sonnen wider angeschinen / vnd das
Meer still worden/ da geht ein statt-
licher Herz auß Asia gebürthig zu die-
sem Stoico hinzu / lachet ihn ein we-
nig auß vnnnd sagt : Wie Kombs /
ô Phi-

ô Philofophe, daß du dir in diser Fortuna
 also geförchtet / vnnnd so blaich hast
 außgesehen? Vnd ich aber hab mir
 nichts geförchtet / bin nit erblaichet?
 Der Stoicus besan sich ein weil / vnd
 gab Antwort: Ich hab mich gleich
 wol in dieser grossen Gefahr etwas
 entsetzet / aber du bist nit werth / daß
 du dessen Ursach von mir anhörest.
 Der Aristippus soll dir an mein statt
 Antwort geben. Welchen vor Zeit
 ten eben ein solcher Gesell / wie du bist /
 hat in dergleichen Zustand angespro
 chen. Warumb er sich so höchlich
 förchte? Da gab Aristippus Antwort:
 An meinem Leben ist vil mehr geles
 gen / dann an dem deinen / darumb
 förcht ich mir / du nicht / 2c. Also hat
 diser Stoicus / disen stolzen Asianer
 wol abgefertiget / 2c.

Wir können wol auch dergleichen geden. **XXVII.**
 ken. In der Gefahr des Geistlichen Schiff
 bruchs / förchten sich billich die Nochverstan
 dige / Erleuchte Menschen / dann sie wissen /
 wie köstlich ihr Seel sey / mit dem Blut Jesu
 erlöset. Aber die Gottlosen / verzweiffelten
 vnnnd Viehische Menschen / die fragen nichts

P v

nach

234 Das 9 Cap. Die Gefahren der Welt/
nach keiner Gefahr der Seelen. Sie fürch-
ren nicht daß sie verderben/ weil sie schon ver-
dorben seyndt. Das ist ein Vermessenheit/
vnd kein Sicherheit/ ein verzweiflung/ kein
Großmütigkeit. Anderst thun ihm/ die rech-
te Gotteshelden/ sie hoffen so lang sie leben/
sie fürchten sich also/ daß sie alle Mittel suchen
der Gefahr ihrer Seelen zu entweichen/ ic.

XXVIII.

Darumb auch auff dem Meer/ wann
ein Gefahr ist eines Schiffbruchs/ wann die
Schiffleuth sehen/ daß die Sturmwinde da-
her sauffen/ das Meer anhebt zu toben/ vnd
die Wellen/ so groß als die Berg/ in einan-
der zuschlagen/ da ist der erst Gedanc/en/ wie
man das Leben erhalte/ wann schon alle Güter
soltten zu grundt gehn/ da wirfft man gleich
hinauß/ die schweren Fässer/ Druhen/ Kisten
vnd Kästen/ die Traidsäck/ Gewürzsäck vñ
alles was das Schiff zu fast beschweret. Ja
man hat Leuth gefunden/ die in solchem fall/
auch ihre Klaider vom Leib gerissen vnd auß
dem Schiff geworffen haben. Einer hat Ze-
hen Reichstaler/ die er allein noch vberig bet-
te/ hinauß geworffen. Ein altes Achtzigjähri-
ges Weib/ hat ewige Keuschheit verlobt/ wann
sie nur daruon käme. Man sagt auch von ei-
nem/ der in einer solchen Fortuna, da man
befohlen hette/ die größten Bürden außzu-
werffen/ sein eigens Weib erwischer habe vñ
hinauß

hinauß geworffen. Vnd als er gefragt worden/ warumb? Antwortet er: Ich hab vnder allen mein Güttern/ kein schwerere Bürden nicht gehabt/ als eben mein Weib. Ich weiß vil andere/ die auß forcht des Schiffbruchs/ hailfambe Vota vnd Gelübte gen Himmel hinauß geschickt haben/ vnd seynd also glücklich an das Gestatt kommen/ vnd haben den Port erhalten. O hette sie auch Gott erhalten? wie er S. Gregorium Nazianzenū erhalten hat. Diser/ wie von ihm schreibt Gregor. Presbyter, ein Griechischer author, als er von Alexandria gen Athen auff die hohe Schul/ in einem Aegieentische Schiff vber Meer fuhre/ ist vnversehens ein hefftiger Sturmwind auffgestanden/ daß jedermann in Gefahr Leibs vnd Lebens ware. Da nun alle andere den Todt des Leibs forchten/ hette er allein achtung auff den Todt der Seelen/ dann er war noch nicht getauffet. Was thuet derhalbten der grosse Held? Er zerreißt sein Klaid/ hebt an zuschreyen vnd zuklagen/ daß jedermann ihm zu loffe vnd helfen wolte. Da fehlt er auff seine Knie/ vnd schreyet zu Gott/ er wolle ihm

Greg. Presb.
apud Sur.
9. Maij.

236 Das 9. Cap. Die Gefahren der Welt/
ihm durch alle Miracul / die er in E
gyptenland / vnd anderstwo auff dem
Wasser gethan / auß dieser Wassers
noth erledigen / vnnnd zu dem Wasser
des heiligen Tauffs kommen lassen;
verlobt auch zugleich / wann ihm Gott
da helffe / woll er demselben sein gan
zes Leben / in ein Geistlichen Stand
auffopffern. Es war leicht denn
Barmhertigen Gott zubewegen / er
hette kaum außgebettet / so war das
Meer ruhig vnd still. Also gieng es
da S. Gregorio. Seine Eltern aber das
heimb erkennenen sein Gefahr auff
dem Meer in dem Schloff / vnnnd als
liebe Eltern bettetten sie mit vil Zäh
ren für ihn. Darnach sahen sie wider
rumb im Schloff / daß der Sohn von
aller Gefahr ledig war / vnd hette ein
grewlichen Teuffel vnder sein Füßen /
der ihm nach seinem Leben gestellet.
Als nun S. Gregorius heimb kömen /
vnnnd solches von seinen Eltern ver
nommen / hat er Gott groß Lob vnd
Danck darumb gesagt. Es hat aber
zuuor in werender Fortuna, ein from
mer Jüngling in dem Schiff auch ein
Er

Erscheinung gehabt/darinnen er gesehen / wie die Mutter S. Gregorij / auff dem Wasser gangen / vnnnd das Schiff mit der Hand an das Gestatt geführet. darauff das Ungewitter gleich auffgehöret / vnd die Schiffleuth haben S. Gregorium für ihren Erlöser gehalten / vnd seinen Gott angebetet / 16.

Also ist es disem S. Gregorio nutz gewesen / daß er diese Gefahr hat außgestanden. Da lehren wir / mit Frucht das Meer vnnnd seine Gefahren zu fürchten. Er hett sich vil leicht nie Gott dem Herrn auffgeopfert vnd verlobet / wann er nicht in dise Trübsal gerathen were. Er hat alles verworffen / damit er die Seel erhielte. Vnnnd hat sie erhalten / weil er die andern Güter / so seinem Gelübt zu wider waren nicht behalten. Die Gefahr des Leibs / hat ihn angetrieben / daß er die Gefahr seiner Seel in acht genommen. Wie vilmehr gezimbt es sich / daß wir in disem sterblichen Leben / da so vil Gefahr vnnnd Schiffbrüch der Seelen sich zu tragen / alle Tag antriben werden / alle Bürden der Seelen hinweg zuwerffen? Wir seynd aber so nârrisch vnd vnbesonnen / daß wir ein Burd vber die ander legen / vnd vns also mehr vnd mehr beschweren.

XXIX.

schwe.

schweren. Wir schitten das Del in den brennenden Camin / wir hauffen Gefahr mit Gefahr. Vnnd wie man ein Nagl mit dem andern außschlegt / also wollen wir ein Gefahr mit der andern vertreiben. Dann wie der Hirsch sein Gewicht abwirfft / vnnd den frischen Wasserbronnen zulaufft / also sollten wir auch thun. So kriechen wir aber daher wie die Schnecken / vnnd tragen vnser Häuser auff dem Rucken / mit grosser beschwärt / &c.

X X X.

Was sag ich mit beschwörden? wir stürzen vns in das tieffe Meer allerley Gefahren hinein. Dann gleich wie auff dem wilden Meer / etliche ihre Kleider / etliche ihre Kisten vnd Kästen / etliche ihr Geldt vnd Schatz in den Abgrundi werffen / damit nur sie saluire vnd erhalten werden; Also hergegen seynde vnzahlbar vil auff dem Meer diser Welt / welche sich selbst in den Abgrund der Höllen stürzen / damit sie nur ihr Geldt vnd Gut erhalten. Recht weißlich hat ein alter Philosoph gesagt: Præstat in terra pauperem esse, quam diuitem nauigare. Das ist / Es soll einer lieber auff dem Landt ein Bettler sein / als auff dem Meer grosse Schätz herumb führen. Das hat er nun verstanden von des Leibs gefahren. Was heit er gesagt von der Seelen Gefahr? was
kan

kan man da für ein grössere Unsinntigkeit er-
 dencken? Dann die geschaid seyn / die wollen
 daß man ihnen auß dem Meer herauß helffe /
 nicht daß man sie hinein stürze / darumb müs-
 sen das wol die gröste Narren seyn / welche
 der Welt also unsinnig anhangen. Die Poe-
 ten haben ein Fabel erdicht / von einem . mit
 Namen Glaucus . der hatte auß dem Meer
 schöne Fischlein gefangen / die wicklet er ein
 in ein Gras / vnd meint er hette sie wol auff-
 behalten. Die Fischlein aber sprangen auß
 dem Gras widerumb in ihr Meerwasser. Sol-
 ches war nicht seltsamb an den Fischlein /
 aber dem Glauco gieng es da wol seltsamb.
 Dann er zweiffelct / was das für ein Kraut
 were darinnen die Fischlein nicht wolten blei-
 ben / vnd verkostet dasselbig mit allem fleiß / da
 wurde er durch ein verborgne Krafft also ver-
 ändert / daß er auff der Erden nicht köndte
 bleiben / sonder sprang auch in das Wasser /
 wie seine Fischlein. Was habt dann ihr / O
 Menschenkinder / für ein Kräutlin gefressen /
 daß ihr also von dem sichern Gestatt / in das
 ungeheure Meer hinein springet? Dann
 warlich diesem Glauco oder Gauchen sendt
 gleich alle die jenigen / welche damit sie nur de-
 sto stattlicher verderben mögen / nicht allein
 die Gefahren nicht meiden / sonder suchen / vñ
 sich muthwillig darcin stürzen. Was soll
 dann

Dann

dañ wunder sein/das vnder so vil tausent Ge-
fahren / so vil tausent Menschen täglich zu
Grundt gehn vnd verlohren werden? Der
Weise Mann Ecclesiasticus hat es schon lan-
gest vorge sagt: Qui amat periculum, peri-
bit in illo, wer die Gefahr liebet/wirdt darinn
verderben/ ic.

Cap. 3.

Das zehende Capitel.

Das nicht allein vil / son-
der auch mancherley Gefahren
seyn im Labyrinth dieser Welt / wirdt
auß der Gleichnuß des Kriegswesens
bewisen.

S. I.

Wie schädlich es sey / wann vil
vnd mancherley Gefahren zu sam-
men stossen/ ic.

I.

Wann vil Gefahren mit einander v-
ber ons kommen/ doch einerley ma-
nier vnd Gattung / kan man noch
erwann leicht mittel vnd weg finden / densel-
ben zubegegnen. Wann aber nicht allein vil/
sonder auch mancherley / vnderschiedliche Ge-
fahren ons vberfallen / da brauchet es ein groß
Auffse.